

4. Subjektivierungen untersuchen: Methodologische Folgerungen bei Butler

»Identitätskategorien machen mich immer nervös.«
(Butler 2003b: 145)

Diese Arbeit ist angetreten mit einer Kritik an intersektionalen Ansätzen im Hinblick auf überwiegend fehlende methodologische Konzeptionen zur empirischen Anwendung des Ansatzes in der Forschungspraxis. Vor dem Hintergrund der skizzierten Denkbewegung, Machtverhältnisse in Form von Intersektionalität mit Butlers Subjektivierungsansatz zu erfassen, wird dafür plädiert, eine Abwendung von der ›klassischen‹ Intersektionalität zu vollziehen und den Fokus stattdessen auf Subjektivierungen in ihrer Komplexität zu richten. Dabei werden die individuell erfolgenden Subjektivierungen in ihren Relationen zu anderen Subjekten im gesellschaftlichen Raum und damit in gesellschaftlichen Verhältnissen konzipiert. Wie bereits deutlich wurde, impliziert Butlers Subjektkonzeption sowohl die Mikro- als auch die Meso- als auch die Makroebene und bietet damit umfangreiche Möglichkeiten, die Wirkungen komplexer Subjektivierungen und ihnen inhärente Machtverhältnisse auf den bislang überwiegend analytisch getrennt untersuchten Ebenen zu verbinden. Eine fruchtbarere Erfassung ihrer Dynamiken wird dadurch möglich. Wird Intersektionalität nun mit Butler als *Ausdruck von Subjektivierungen* gedacht, sodass die Kategorien als butlersche Orte verstanden werden, die Individuen soziale Verständlichkeit und Anerkennbarkeit ermöglichen, stellt sich die Frage danach, wie sich der skizzierte Zugang methodologisch rückbinden und sinnvoll umsetzen lässt. Wie lassen sich nun diese sozialen Orte untersuchen, die komplexen Subjektivierungen, die eine Existenz ermöglichen?

Im Folgenden gilt es, diese Frage zu erörtern. Wie ist es möglich, komplexe Subjektivierungen auf der Basis von Butlers Konzepten zu analysieren? Zur Beantwortung der Frage wird Butlers subjektivierungsrelevantes Werk unter dem Fokus direkter und indirekter Aussagen und Anhaltspunkte für das methodologische und methodische Vorgehen betrachtet. Dabei werden noch einmal die Aspekte von Butlers Werk aufgegriffen, die für die vorangegangenen Kapitel wesentlich waren und auf ihre Relevanz für eine noch auszuarbeitende Methodologie zur Analyse

komplexer Subjektivierungen diskutiert. Es geht an dieser Stelle also darum, sowohl methodologische Schlussfolgerungen herauszuarbeiten, die Butler anführt, als auch methodologische Anknüpfungsmöglichkeiten an ihre Arbeiten aufzuzeigen. Das Vorgehen orientiert sich dabei in etwa an der Reihenfolge des Kapitels 2.2., in dem Butlers Denkbewegungen bereits unter dem Subjektivierungsfokus vorgestellt wurden. Da für Butlers Subjektivierungsansatz Macht, Diskurse, Normen, Sprache, Performativität und Körper zentral sind, werden diese einbezogen: Die ersten vier genannten wirken (in Form von vorgängigen Strukturen) direkt auf das Individuum ein und formen das Subjekt. Körper werden von den Individuen quasi in die Subjektivierung eingebracht und Performativität ist für die Darstellung der Subjektivierungen unerlässlich. Als einer ihrer bekanntesten Diskussionsgegenstände wird das Geschlecht ebenfalls berücksichtigt, welches sie als Grundlage für die Subjektivierung erachtet. Wie sich zeigen wird, kommt der Erweiterung oder Verschiebung von Normen, die Butler insbesondere in Bezug auf das Aufbrechen von Geschlechtervorstellungen thematisiert hat und die beispielsweise in der Queer-Theorie vielfach verwendet worden sind, eine untergeordnete Rolle im Hinblick auf die Entwicklung einer Methodologie zur Analyse komplexer Subjektivierungen zu. Dies gilt ebenso für Butlers damit verbundene Vorstellung von (gesellschaftlichem) Wandel. Kaum berücksichtigt bleiben im Rahmen dieser Arbeit zudem Butlers psychoanalytische Zugänge zur Subjektivierung.

Im Verlauf dieses Kapitels wird deutlich werden, dass Butler nur wenige Anhaltspunkte liefert, die für eine empirische Umsetzung ihres Subjektivierungsansatzes verwendbar sind. Ihr Herangehen bietet zwar grundsätzlich sowohl die Möglichkeit zu erklären, wie sich die Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse vollzieht als auch die Entstehung von Veränderungen. Werden ihre bisherigen Arbeiten zu Subjektivierung unter dem Fokus methodologischer Folgerungen für die Forschungspraxis untersucht, finden sich jedoch nur wenige präzise Aussagen, wie sich ihre theoriegeleitete Subjektkonzeption in der empirischen Forschungspraxis anwenden lässt. Einzig ihr dekonstruktivistisches Vorgehen, das auch in den sozialwissenschaftlichen Methodenkanon Einzug gefunden hat, erläutert sie wiederholt (vgl. z.B. Butler 1993: 48; Butler 1997: 56). Dies ist sicherlich Butlers disziplinärem Hintergrund geschuldet. Als Philosophin, Sprach- und Literaturwissenschaftlerin gehört die sozialwissenschaftliche Methodologie nicht unbedingt zu den Disziplinen innerhalb derer sie sich selbst verortet. Eine Überführung ihrer Denkbewegungen in eine sozialwissenschaftliche Methodologie verspricht ungeachtet dessen eine aufschlussreiche neue Perspektive auf lange bestehende Debatten und Herausforderungen.

4.1 Butlers Subjektvorstellung und die Methodologie

Für Butlers bisherige Arbeiten ist das Subjekt zentral. Ihr gesamtes Werk lässt sich vom Ansatz der Subjektivierung her erschließen. Dies ist in den vorangegangenen Kapiteln hinreichend aufgezeigt worden. Obgleich ihre Subjektkonzeption theoretischer Art ist, bietet ihr Verständnis des Subjekts Anknüpfungsmöglichkeiten für eine empirische Analyse.

Deutlich wurde, dass das butlersche Subjekt weder eine Substanz hat noch eine überhistorische Wahrheit oder einen letzten Ursprung besitzt. Stattdessen entstehen Subjekte bei Butler durch das Aneignen von und das Agieren in und mit Kategorien, denen Normen, Diskurse, Machtverhältnisse inhärent sind. Das Subjekt ist folglich immer durch gesellschaftliche Beziehungen und Normen geformt, die sich selbst fortwährend im Prozess des Werdens befinden (vgl. Butler/Athanasiou 2014: 102). Werden Subjektivierungen als sich stetig vollziehende performative Wiederholungsprozesse verstanden, wie Butler dies vorsieht, so gilt für sie die beständige Veränderung ihrer Erscheinung. Das Subjekt unterliegt einem andauernden Werden-Prozess. Butler betont, dass das Subjekt nicht mit der Person oder dem Individuum gleichgesetzt werden kann (vgl. Butler 2001: 15). Individuen besetzen den Ort des Subjekts, indem sie die sprachlichen Kategorien, die in Formierung begriffenen Strukturen wiederholen (vgl. ebd.). Erst durch die Subjektwerdung erlangen Individuen Verständlichkeit, sodass eine Bezugnahme auf das Individuum oder auf das Werden dessen nicht möglich ist, ohne sich dabei auf den Subjektstatus zu beziehen, wie im vorangegangenen Kapitel ausführlich erörtert wurde (vgl. Butler 2001: 16; vgl. auch Kap. 3).

Wird das Subjekt untersucht, so kann demzufolge eine Analyse letztlich lediglich Momentaufnahmen liefern. Es ist nicht möglich, einen ›wahren Kern‹ oder ähnliches analytisch freizulegen, wenn sich das Subjekt, bedingt durch die sich fortwährend wandelnden Beziehungen und Normen, durch die es geformt wird, beständig im Werden befindet. Die Analyse der verschiedenen Subjektivierungen kann zudem nicht direkt erfolgen, darin ähnelt das Subjekt der Macht. Das butlersche Subjekt lässt sich nur in indirekter Weise untersuchen. Um Subjektivierungen und Subjektivierungsgelegenheiten untersuchen zu können, bieten die sprachlichen Kategorien, die Orte, die von Individuen besetzt werden und diese dadurch zu Subjekten werden lassen, die Möglichkeit, in ihren Ausgestaltungen und Dynamiken in den Blick genommen zu werden. Wenn das Subjekt in performativen Wiederholungen entsteht, indem Diskurse, Normen und die in diesen enthaltene Macht zitiert werden, etwa mittels der Verwendung von Kategorien, gilt es, eben diese analytisch in den Blick zu nehmen. Nachfolgend findet deshalb eine breite Auseinandersetzung mit Macht, Diskursen und Normen im Hinblick auf potentielle methodologische Schlussfolgerungen für die Analyse komplexer Subjektivierungen statt.